

Heinrich Pompey -
Josef Dirnbeck
Aufgaben für
Laientheologen

Die Zeit ist eigentlich schon vorbei, da man die Laientheologen als Sonderfall, als eventuell nicht unwillkommene Aushilfe und als taktische Unterstützung des geweihten kirchlichen Amtes ansehen konnte. Wenn man dem Phänomen, daß heute so relativ viele junge Menschen Theologie studieren, gerecht werden und es nicht als bloße Moderscheinung abtun will, dann kommt man an einer umfassenden Erhebung und einer strategischen Planung nicht mehr vorbei. Man kann nicht weiter vom mangelnden Priesternachwuchs sprechen und dabei vergessen oder verschweigen, daß möglicherweise in den Laientheologen ‚Nachwuchs‘ für die verschiedensten Aufgaben und Dienste innerhalb der Kirche gegeben ist (vgl. den Leitartikel). red

Die Zahl der „Laientheologen“, also jener Männer und Frauen, die ein theologisches Hochschulstudium absolviert haben oder derzeit absolvieren, ohne Priester geworden zu sein oder das Priesteramt anzustreben, hat insbesondere im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren rapide zugenommen. An manchen Fakultäten erklären sich bis zu zwei Drittel aller Theologie-Studenten als Laientheologen, von denen allerdings der Großteil das Theologiestudium mit einem anderen Fach kombiniert.

Eine pastoralfunktionale Überlegung, in welcher Weise Laientheologen am Heildienst der Kirche mitwirken können und sollen, muß sich bewußt sein, daß eigentlich die Frage des kirchlichen Amtes mitbedacht werden müßte, worauf hier aber verzichtet werden soll. Wir begnügen uns mit einem Hinweis auf die positive Stellungnahme des II. Vatikanums zum Theologiestudium von Laien: „Es ist sogar wünschenswert, daß einer großen Zahl von Laien eine hinreichende Bildung in der Theologie vermittelt werde und recht viele von ihnen die Theologie auch zum Hauptstudium machen und selber weiter fördern. Zur Ausführung dieser Aufgabe muß aber den Gläubigen, Klerikern wie Laien, die entsprechende Freiheit des Forschens, des Denkens, sowie demütiger und entschiedener Meinungsäußerung zuerkannt werden in allen Bereichen ihrer Zuständigkeit“ (Kirche und Welt Nr. 62). An anderer Stelle geht es dem Konzil darum, den Laien zur theologischen Forschung zu ermuntern: Der

Hl. Synode ist es „ein ernstes Anliegen, die Laien, jeden nach seiner Begabung und Bildung, zu ermutigen, im Geist der Kirche noch eifriger bei der Herausarbeitung, Verteidigung und entsprechenden Anwendung der christlichen Grundsätze auf die Probleme unserer Zeit ihren Beitrag zu leisten“ (Laienapostolat Nr. 6).

Den angeführten Texten kann man entnehmen, daß das Konzil dem Laientheologen positiv gegenübersteht, ihn grundsätzlich akzeptiert und mit ihm rechnet, ja ihn sogar wünscht. Über den Einsatz wird aber nichts ausgesagt.

Theologie kann also von jedem Glied der Kirche studiert werden; sie hat aufgehört, das Monopol oder Privileg einer besonderen Gruppe in der Kirche zu sein. Das schafft rückwirkend auch eine neue Situation für die Theologie selbst. Schon die numerische Erweiterung der Theologen durch die Laientheologen arbeitet mit an der Emanzipierung der Theologie als Wissenschaft, wie es auch vom Konzil angestrebt ist. Die Theologie kann nun nicht mehr so leicht in den Fehler verfallen, Instrument einer „Herrschaftsgruppe“ und deren Ideologie zu werden, sie wird gerade auch von dieser Seite her zunehmend kritisierbar und überprüfbar.

Das Arbeitsfeld und die Berufe der Laientheologen sind nicht identisch mit der amtlichen Leitung der Kirche, wenn auch nicht ohne Beziehung zu ihr. Das Schwergewicht wird wohl auf dem kirchlichen und katechetisch-schulischen Sektor liegen. Im unmittelbaren kirchlichen Dienst werden sich Aufgaben auf dem Gebiet der eigentlichen Evangelisation wie auf dem der sogenannten Präevangelisation anbieten. Sie werden Dienste, Aufgaben und Ämter übernehmen, in denen sie später vielleicht auch die Ordination zum Presbyter oder Diakon erhalten könnten, aber auch ohne Ordination bleiben die einzelnen Gläubigen zu den Aufgaben der Heilsverkündigung kraft Taufe und Firmung berufen und aufgefordert (vgl. Kirchenkonstitution Nr. 33), da sie teilhaben am allgemeinen Priestertum und am allgemeinen Dienstant (= Diakonenamt) Christi.

Da es in diesem Beitrag vor allem um Anregungen geht, wie dieses Potential an Fachleuten am entsprechendsten eingesetzt werden könnte, wird man in erster Linie wohl an eine full-time-Beschäftigung denken. Vielfach können aber die gleichen Aufgaben auch in part-time-Beschäftigung oder neben einem anderen Hauptberuf erfüllt werden. Für die Laientheologen selbst stellt sich die Frage, wo sie nach ihrer Ausbildung ihren legitimen Ort haben, welchen Beruf sie ergreifen können, der sie ausfüllt, welchen Beschäftigungen sie nachgehen können, von denen sie leben können.

1. Aufgaben
im unmittelbaren
kirchlichen Heildienst
Mitarbeit im Team

Einer der wichtigsten und in Zukunft vermutlich umfangreichsten Bereiche könnte der allgemeine kirchliche Heildienst werden, insbesondere dann, wenn es sich um seine Verwirklichung in Großraumpfarren oder Pfarrverbänden handelt. Durch eine zusätzliche Spezialisierung auf psychologischem, soziologischem, jugendpädagogischem, gerontologischem, organisationstechnischem usw. Gebiet könnten die Laien in den Teams, denen diese Pfarren und Pfarrverbände anvertraut werden, Spezialaufgaben leisten. Aber auch in traditionellen Pfarren wäre es möglich, durch die Übernahme von sonntäglichen Wortgottesdiensten mit Predigt und Kommunionsspendung die anderen Seelsorger der Gemeinde erheblich zu entlasten; gleiches würde für werktägliche Jugend-, Alten- und Familiengottesdienste u. a. gelten. In dem Ausmaß wie die Pfarrseelsorger könnten auch sie die Schulkatechese übernehmen. In der Pfarre, besonders aber im Dekanat könnten sie die Jugend- und Erwachsenen-, die Alten- und Krankenseelsorge mittragen.

Jugend- und
Erwachsenenbildung

Als besonderes Arbeitsfeld, das allerdings im vorhin erwähnten Team bereits angeklungen ist, wäre das Gebiet der Jugend- und Erwachsenenbildung insbesondere auf Diözesan- und Regionsebene zu erwähnen. Sie umfaßt sowohl theologische wie auch die personale und soziale Unterweisung und Fortbildung. Solche Aufgaben ließen sich sinnvoll mit entsprechenden „standesseelsorglichen“ Aufgaben verbinden. Die Kirche wird in Zukunft noch viel intensiver eine personale Lebenshilfe auf- und ausbauen lassen, wie wir sie z. B. in der kirchlichen Familien-, Ehe-, Alten-, Jugend- und Erziehungsberatung finden, in der wir eine große Zahl von qualifizierten Mitarbeitern benötigen werden. Es ist zu erwarten, daß die personale bzw. psychosoziale „Verelendung“ der Menschen unserer Zeit und unseres technisierten Lebensraumes zunimmt. Die kirchlich für diese Aufgaben Verantwortlichen werden ohne eine spezifische, auch säkularwissenschaftlich fundierte Ausbildung nicht mehr auskommen, welche Stellung sie auch einnehmen.

Caritas

Damit in Verbindung steht eine Einsatzmöglichkeit in der noch immer notwendigen materiellen Lebenshilfe der Caritas. Laientheologen, die sich für diesen sozialen Dienstbereich ausgebildet haben, könnten in den Gemeinden, im Dekanat oder auf Bistumsebene speziell für diese Aufgaben oder in Kombination mit seelsorglichen und gottesdienstlichen Funktionen beauftragt werden. Über die Organisation solcher Hilfen hinaus fordert dieser Auftrag, Verständnis für die Hungernden und Notleidenden im eigenen Land wie in der Welt zu wecken. In dieses Arbeitsgebiet fällt

auch die Leitung von kirchlichen Alters-, Familien- und Jugendberufsheimen.

Verwaltung

Ein für die Kirche notwendiger, wenn auch aus theologischer und pastoraler Sicht sekundärer Aufgabenbereich ist die kirchliche Verwaltung, die wiederum eine eigene berufliche Qualifikation erfordert (z. B. das Studium der Betriebs- und Volkswirtschaft, Jura usw.). Sie müßte jedoch von einer, wenn auch kürzeren theologischen Ausbildung mitgetragen sein. Zu denken wäre an eine Mitarbeit oder die volle Übernahme der kirchlichen Ehegerichte, die Leitung der bischöflichen Finanzkammer, des Schulreferates usw.

2. Die katechetische Aufgabe

Schon jetzt leisten zahlreiche Laientheologen als Katecheten oder Religionslehrer im kirchlichen oder staatlichen Dienst ihren unverzichtbaren Beitrag an Information, Aufklärung und Verkündigung in den verschiedenen Schulen. Dieser Bereich braucht deshalb wohl nicht im einzelnen behandelt zu werden. Wichtig erscheint hier, daß die Ausbildung der Religionslehrer dem jeweiligen Niveau der anderen Lehrkräfte entspricht, und zwar sowohl aus Gründen der Unterrichtsqualität als auch aus Gründen der Besoldung. Über seinen katechetischen Auftrag hinaus könnte der Laientheologe aber nebenberuflich — was nicht gleichbedeutend mit „ehrenamtlich“ sein sollte — die Schulseelsorge mittragen oder übernehmen, indem er die Schulgottesdienste leitet und ebenso für die persönliche Beratung und geistliche Führung seiner Schüler außerhalb des Unterrichts sorgen würde. Es wäre ferner denkbar, daß sich ein Laientheologe im Schuldienst einer Gemeinde für einen turnusmäßigen Predigt-dienst zur Verfügung stellt und bei der Vielzahl anderer Aufgaben in der Gemeindeseelsorge die eine oder andere übernehmen würde. Diese nebenberuflichen Einsätze werden jedoch zeitlich eingeengt sein, weil ein solcher Dienst über den schulischen Arbeitsbereich und die Pflichten für die Familie hinaus geleistet werden müßte.

3. Die wissenschaftliche Aufgabe

Als „primäres“ Arbeitsfeld des Theologen darf auch noch seine theologisch-wissenschaftliche Arbeit angesprochen werden. Wenn die wissenschaftliche Qualifikation gegeben ist, läßt sich kein Unterschied zwischen der Theologie des Laientheologen und der des ordinierten Theologen ausmachen. Daß zur Zeit weithin nur ordinierte Theologen die Habilitationsmöglichkeit besitzen, muß als überholtes Relikt aus einer früheren Zeit angesehen werden, da die Laientheo-

logen gegenwärtig auch bereits einen erheblichen Teil der Assistenten an theologischen Instituten bilden (in Österreich derzeit 22 gegenüber 32 Priestern; in der BRD sind die Zahlen entsprechend höher). Hierher gehören auch die Aufgaben eines theologischen Fachbibliothekars sowie das Arbeitsfeld im Bereich der wissenschaftlichen theologischen Publizistik, etwa an einer theologischen Fachzeitschrift oder als theologischer Lektor in einem Verlag.

4. Journalistische Aufgaben

Für den Laientheologen mit einschlägiger Begabung und zusätzlicher Ausbildung bietet die Journalistik verschiedenste sehr interessante Aufgaben. Nicht nur die katholischen Kirchenzeitungen, kirchlichen Agenturen und Pressestellen brauchen theologisch vorgebildete Mitarbeiter, sondern solche werden auch von Tages- und Wochenzeitungen und Zeitschriften, von Rundfunk und Fernsehen benötigt und herangezogen.

5. „Nichttheologische Berufe“

Man braucht wohl nicht zu begründen, daß und warum ein Theologe auch in außertheologischen Bereichen Aufgaben übernehmen kann und soll. Hier darf z. B. auf jene Sparten von Berufen hingewiesen werden, zu deren Anstellungserfordernis die Absolvierung eines Hochschulstudiums gehört, wie es insbesondere für verschiedene Posten im staatlichen Dienst der Fall ist. Soweit es noch nicht selbstverständlich ist, sollte das theologische Diplom oder Doktorat den anderen akademischen Graden gleichgestellt werden. Insbesondere im Unterrichts- und Sozialministerium sowie im diplomatischen Dienst gäbe es Aufgaben, für die ein Theologe die gleichen Voraussetzungen mitbringen würde wie andere Hochschulabsolventen. Auch auf dem Gebiet der staatlichen Erwachsenenbildung und Akademien, in den Ausbildungszentren für Entwicklungshilfe im In- und Ausland lägen wertvolle Einsatzmöglichkeiten.

Abschließend noch ein Wort zur Ausbildung

Letztlich werden sich die jeweiligen Einsatzmöglichkeiten nach den seelsorglichen Bedürfnissen und der speziellen Eignung und Ausbildung des interessierten Laientheologen richten. Folgende Ausbildungsmöglichkeiten kommen in Frage:

1. Erwerb eines theologischen akademischen Grades (Dr. theol. und Lic. theol.) oder des theologischen Diploms (Dipl. theol.);
2. Ablegung des religionsphilologischen Staatsexamens für das Lehramt an Gymnasien;
3. ein verkürztes theologisches Fakultätsexamen (es entspricht

dem religionsphilologischen Staatsexamen) in Kombination mit Psychologie, Soziologie, Betriebs- und Volkswirtschaft, Jurisprudenz, Medizin usw.;

4. staatliches Realschul- oder Hauptschulexamen (an Universität oder Pädagogischer Hochschule) für das Fach Religion;

5. der Abschluß des (bisherigen) PH-Examens mit der großen Missio canonica.

Unbestritten reicht für den geistlich-seelsorglichen Einsatz in der Heilsverkündigung der Kirche eine rein theologische Wissensaneignung nicht aus, selbst wenn, was noch nicht überall der Fall ist, Vorlesungen aus dem Bereich der praktischen Theologie bzw. der Pastoraltheologie auch für Laientheologen zur Pflicht gemacht werden. Als Zusatzausbildung scheinen drei Ergänzungen sinnvoll. Wie das Studium der künftigen Priester und Diakone sollte auch das Studium der Laientheologen durch einen stärkeren Praxisbezug gekennzeichnet sein. Diesen praktischen Aspekt könnten im bescheidenen Maß drei sechswöchige Ferienpraktika vermitteln, wovon mindestens eines in einer Pfarre durchgeführt werden sollte und die beiden anderen den sozialen Arbeitsbereich näherbringen könnten, z. B. die Jugendpflege, den Krankenhausdienst, die Betriebsarbeit usw. Über den stärkeren Praxisbezug seiner Ausbildung hinaus bieten diese Praktika dem interessierten Laientheologen die Möglichkeit, kritisch seine eigene Eignung für den späteren Dienst zu prüfen.

Um neben dieser theologisch-praktischen Ausbildung auch die spezifische geistliche Bildung zu fördern und bereits während der Studienjahre Predigt, Liturgie und pastorale Praxis besser einzuüben, sollten sich die Laientheologen zu einem speziellen Theologenkreis zusammenfinden, dessen regelmäßiger Besuch im Hinblick auf die späteren seelsorglichen Aufgaben verpflichtend sein könnte. Darüber hinaus wäre es denkbar und sinnvoll, ihnen während ihrer Studienjahre ein Gemeinschaftszentrum zur Verfügung zu stellen, das diese „Seelsorger“ einander wie auch den anderen künftigen Seelsorgsträgern (Priestern und Diakonen) menschlich näherbringen könnte. Es ließen sich z. T. gemeinschaftliche Veranstaltungen einrichten, die bereits während des Studiums das künftige seelsorgliche Teamwork sachlich wie menschlich einüben könnten. Hiermit würde zudem sozialpsychologisch einer ungünstigen, ja vielleicht sogar verhängnisvollen Gruppenbildung innerhalb der künftigen Seelsorgsträgerschaft in Priesterseelsorger, Diakone und

Laientheologen vorgebeugt. Die während dieser Zeit fester geschlossenen menschlichen Kontakte können im späteren Einsatz und bei den mit ihm verbundenen Schwierigkeiten eine große Hilfe sein.

Sollte dieser Einsatz von Laientheologen gelingen, so dürften mit diesen neuen Seelsorgern nicht nur viele Lücken geschlossen werden, die die Überalterung des Klerus in die Gesamtseelsorge der Diözesen reißt, sondern es wäre damit endlich möglich, junge Priestertheologen in größerer Zahl vorübergehend von der Seelsorge freizustellen, damit sie die heute mehr denn je notwendigen Spezialstudien innerhalb der Theologie und den säkularen Randwissenschaften vornehmen können. Viele Kaplanstellen ließen sich durch diese Laientheologen besetzen.

Wolfgang Schöpping Gedanken zur Weiterbildung des Klerus

1. Allgemeine Überlegungen

1. 1. Voraussetzungen einer effektiven Erwachsenenbildung

Wenn schon die Ausbildung der Studenten an den Hochschulen nach einer tiefgreifenden Reform verlangt, so gilt dies noch mehr für die Fortbildung der Priester, die bereits seit Jahren in der praktischen Seelsorge tätig sind. Theorie und Praxis der Volkshochschul-Bewegung können wertvolle Einsichten vermitteln, die bei der Weiterbildung des Klerus zu berücksichtigen sind (vgl. hierzu *Tobias Brocher*, *Gruppen-
dynamik und Erwachsenenbildung*, Westermann 1967).

Auf keinen Fall darf ein Priester in die Situation einer Unterweisung gebracht werden, wie sie in Schule und Universität erfahren wurde. Diese „Rückversetzung“ in eine infantile Situation und Abhängigkeit von dem Lehrenden würde Widerstände hervorrufen, wodurch die Lernbereitschaft und die Lernfähigkeit schwer gestört werden müßten. Vielmehr hat man auszugehen von der Bewußtseinslage des Erwachsenen und dem Bedürfnis des in der praktischen Pastoral tätigen Priesters. Der doppelte Anspruch des Sachgerechten und des Dialogischen muß zum Tragen kommen. Dabei spielt der Führungsstil des Lehrenden eine wesentliche Rolle. Eine professorale und autoritäre Vermittlung des Wissensstoffes wird zu einer mangelhaften Verarbeitung des Aufgabenprogramms und zu einer Verringerung der Lernfähigkeit führen. Nur wenn der Lehrende sich in die Dynamik der Gruppe selbst hineinbegibt und bereit ist, auch zu lernen, wird eine Weiterbildung des Klerus erfolgreich sein können. Es geht bei den Fortbildungskursen nicht zuerst um die Vermittlung eines bestimmten Stoffes, erst recht nicht um eine kurze, gedrängte Zusammenfassung der gesamten Theologie auf neuer Grundlage, sondern vor allem